Schlesisches Kirchenblatt.

№. 46.  **X. Jahrgang.**

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Rektor des fürstbischöfl. Klerikal=Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 16. November 1844.

Uebersetzung
des
lat. **Adoro te devote.**

Dich in Brodsgestaltung wahrhaft hier verhüllt,
Gegenwärt'ge Gottheit, ehr' ich, scheuerfüllt,
Dir zum Eigenthume giebt sich all mein Herz,
Dich betrachtend schwebt die Seele himmelwärts.

Irr an dir wird Auge, wird Geruch, Getast,
Durch's Gehör allein wird fester Glaub' erfaßt;
Alles, was der Heiland sprach, fest glaub' ich es:
Ueber diese Wahrheit giebt's nichts Wahreres.

Seine Gottheit einzig war am Kreuz versteckt,
Hier ist gar die Menschheit auch noch überdeckt,
Doch bekenn' ich beide frei mit Wort und That.
Bittend, was reumüthig jener Schächer bat.

Nicht wie Thomas will ich Wunder schau'n,
Meinen Gott bekenn' ich dich voll Zuvertrau'n!
Eins nur bitt' ich, stärke solches Glaubens Muth,
Mehre meine Hoffnung, meiner Liebe Gluth.

Theures Angedenken an des Herren Tod,
Das du Leben schaffest, selbst lebend'ges Brod,
Reiche meiner Seele gnädig deine Kost,
Süßesten Geschmackes, voller Himmelstrost.

Frommer Pelikan, o Jesu, höchstes Gut,
Mich Unreinen wasche dein kostbares Blut;
Macht ein einz'ger Tropfen ja das Erdenrund
Schon von aller Sünden schwerer Schuld gesund!

Jesus, meinem Auge jetzo noch verhüllt,
Mach, daß meiner Sehnsucht heißer Durst sich stillt,
Mach, daß ich entschleiert dich erblickend, frei,
Dort in deines Glanzes Anschau selig sei.
Amen.

A. K.

Enthaltsamkeits=Sache.

Während mir von vielen, ja den meisten Gegenden unserer Provinz die freudigsten Mittheilungen in Bezug auf die Enthaltsamkeitssache zukommen, fehlt es auch nicht an einzelnen trüben, ja störenden Erfahrungen. So namentlich im Leobschützer Kreise, wo weltliche und geistliche Behörden (letztere jedoch Gottlob nur ausnahmsweise) der Sache nur wenig Theilnahme zu schenken scheinen. Neun bezügliche Fragen, für deren Beantwortung **alle** übrigen Landräthe Oberschlesiens auf das Eifrigste durch Vertheilung an die betreffenden Polizeibehörden Sorge getragen und zum wärmsten Danke mich verpflichtet haben, wurden mir von einem einzigen mit dem Bemerken zurückgesandt, daß er dieselben nicht vertheilt habe, weil wenig Anklang für diese Angelegenheit vorhanden. — Zum Glücke ist dem nicht also, so bildet z. B. das Städtchen Troplowitz eine schöne Ausnahme; indem daselbst nicht allein die Ortsgeistlichkeit, die drei Lokalkapläne und sämmtliche Schullehrer, sondern auch der gesammte Magistrat sofort beigetreten sind. Auch in den übrigen Parochien des gedachten Dekanates beginnt die Sache Bestand zu fassen, wie denn Bladen 95, Löwitz 105, Roben 212, Poßnitz 318, Comeise 60, und Bratsch 50 beigetreten sind. Noch viel bedeutender sollen die Beitritte im Dekanate Katscher sein, von woher mir jedoch

die Mittheilungen noch fehlen. Im Uebrigen irrt man sich, wenn man glaubt, die Entsagung von Branntwein beschränke sich blos auf die Vereinsmitglieder; der Branntweingenuß fällt überall in Verachtung, und hierin liegt, abgesehen natürlich von dem höheren kirchlichen Einflusse, die Hauptbürgschaft gegen die Rückfälle. Es giebt viele Gemeinden, welche im hohen Ehrgefühle auf das Strengste über die Befolgung des Gelübdes wachen. Wie denn in der vorigen Woche erst die Ortsgerichte eines Dorfes bei Kosel das Landräthliche Amt zu Gleiwitz ersuchten, einen ihrer Einsassen daselbst zu verhaften und zurück zu senden, damit er wegen seines gebrochenen Gelübdes gestraft würde. Dennoch bedarf es für uns jetzt der größten Aufmerksamkeit, weil einerseits die Intriguen der Schenker und einzelner diesen eng verbundener Gutsbesitzer unglaublich sind, und andererseits da, von wo es von Nöthen, noch kein Wort der Billigung und Belebung erklungen ist. So schreibt mir unter Anderem ein einfacher aber kräftiger Dorfpfarrer, nachdem er mir zuförderst mit Freuden berichtet, daß nunmehr seine ganze Gemeinde, mit Ausnahme der gräflichen Familie, deren Beamten und der Juden, beigetreten:

„Die Regierung hat zwar verfügt, daß das arme enthaltsame Volk nicht mit schädlichen Kunstgebräuen vergiftet werden soll, aber Niemand wacht über die Ausführung, als höchstens der arme Pfarrer. Und sind wir denn alle Eines Sinnes? So hat z. B. einer meiner Nachbarn den Verein mit der Beschränkung eingeführt, auf einem Niedersitzen nur für 3 Pf. zu trinken; ein Anderer fing an und ermüdete gleich, so daß seine armen Schäflein halb roh und halb gebraten; ein Dritter, gezwungen von seiner Gemeinde etwas dafür zu thun, aber unfähig, selbst zu entsagen, ließ einen Missionär kommen und verreis'te; der vierte und höher gestellte thut aber gar Nichts. Wahrlich, wenn ich nicht den einzigen Haltpunkt hätte, daß unser heiliger Vater seinen Segen den Irischen Vereinen gespendet, so wüßte ich gar nicht, wie ich allen Anfragen begegnen sollte. Ein Wort von Oben *), Einigkeit unter uns, und kein Einziger bleibt zurück oder fällt wieder ab."

Wie freudig sind dagegen die Erscheinungen im Archipresbyterate Beuthen, wo nicht allein alle Geistlichen gemeinsam dafür werben, sondern (eine einzige unbegreifliche Ausnahme abgerechnet), auch alle weltlichen Behörden und alle Gutsbesitzer. Besondere Auszeichnung verdient in dieser Hinsicht der evangelische Landrath des Kreises, Herr v. Tieschowitz, welcher vom ersten Beginn an und bevor er noch wissen konnte, ob man hiezu lächeln oder sauer sehen würde, das Unternehmen mit der ihm eigenthümlichen Energie unterstützte, und namentlich dadurch zum Beitritte ermuthigte, daß er die Gelübde mit dem Königl. Adler versah.

Wenn der Inhalt meines dermaligen Schreibens mehr trüben als freudigen Inhaltes, so kann dieses nur heilsam sein, damit wir nicht erschlaffen. Der Branntwein wird besiegt, wenn die Kirche beharrt. Etwanige Lauheit des Staates, etwanige Widerstrebungen der Gutsbesitzer und Schänker sind gleichgültig, wenn nur die gesammte Geistlichkeit auf dem begonnenen Wege vorschreitet. Schließlich bitte ich noch einmal und recht dringend sämmtliche Herren Geistlichen, welche für die Enthaltsamkeitssache in ihren Parochien gewirkt haben, mich recht bald mit der in Nr. 38 des Schles. Kirchenbl. erbetenen Auskunft versehen zu wollen, da ich wohl voraussetzen darf, daß es ihnen selbst schmerzlich sein würde, wenn ihre desfallsigen Bestrebungen in meinem Berichte übergangen würden.

Da indessen die verleumdrische Nachricht, als bezwecke der Staat eine Erhöhung der Steuern zum Ersatze der ausfallenden Maischsteuer, noch immer verbreitet wird, so bitte ich auch noch die Hochwürdigen Leiter der Enthaltsamkeitsvereine, dieses Gerücht entschieden Lügen zu strafen. Ich wandte mich nämlich deshalb an Se. Exz. den Herrn Finanzminister, und wurde darauf unter dem 21. Okt. von demselben dahin beschieden: „daß es auch nicht im Entferntesten in der Absicht läge, Ausfälle an der Maischsteuer durch Steigerung der Klassensteuer zu decken," wenn gleich es unzulässig sei (meinem desfallsigen Antrage gemäß) im Voraus schon und auf längere Zeit hin jede höhere Veranlagung derjenigen Personen und Haushaltungen zu untersagen, welche den Mäßigkeitsvereinen beigetreten."

Pschow, am Tage aller Seelen.

Wit v. Dörring.

*) Ist es denn unbekannt, daß der Hochwürdigste Weihbischof und Generaladm. nicht allein bei jeder Gelegenheit für die Enthaltsamkeitssache sich ausspricht, sondern auch dem ganzen Unternehmen dadurch die Weihe gegeben, daß er nicht blos selbst beigetreten, sondern eigenhändig seinen Namen in das Vereinsbuch zu Ratibor eingetragen hat? Verba movent, exempla trahunt.

Offenes Sendschreiben

an den Herrn Pfarrer Dr. Hoffmann

von einem

seiner ehemal. Schüler, dem gegenwärt. Gymnasial-Religionslehrer Schinke.

Wenn einer Ihrer ehemaligen Schüler seine Bedenklichkeiten gegen Ihre in den öffentlichen Blättern in Betreff der in Oberschlesien fast durchgehends eingeführten Enthaltsamkeitsvereine kund gegebenen, ausspricht, so geschieht es lediglich aus dem innern Herzensdrange, für die gute Sache in die Schranken zu treten, und einer in jüngster Vergangenheit getroffenen Einrichtung das Wort zu reden, die, mit Vernunft und Offenbarung vereinbar, für das Wohl der Kirche, des Staates, der Schule, der Familie und jedes dabei betheiligten Individuums von den segensreichsten Folgen ist.

Mein Urtheil wird in Ihren Augen um so mehr auf Unparteilichkeit Anspruch machen können, da ich als geborner Deutscher der polnischen Sprache unkundig, für einen hiesigen Wirkungskreis als Seelsorger unfähig, das Verfahren der ehrwürdigen oberschlesischen Klerisei bei Errichtung, Leitung und Aufrechthaltung der Enthaltsamkeitsvereine streng beobachtete, unbefangen prüfte, ihre Umsicht und Entschlossenheit, ihren Muth und ihre Ausdauer sah und noch täglich sehe.

Sie haben in zwei Nummern der schlesischen Zeitung die Enthaltsamkeitsvereine zur Sprache gebracht und in beiden nicht sowohl gegen ihr Bestehen, als vielmehr gegen die Art und Weise ihrer Einführung feindselig geeifert. Wenn ich auch nicht annehmen kann, daß Sie dadurch den Schwachen irre leiten, den Verirrten in seinem Irrthum bestärken, die Wirksamkeit der Vorsteher dieser Vereine ver-

dächtigen, ihre Feinde vermehren, die zu besiegenden Hindernisse vergrößern, und über den niedern Standpunkt der Moralität der betreffenden Gemeinden und ihrer Hirten ein ungünstiges Urtheil fällen wollen; so muß ich doch sehr bezweifeln, daß Sie sich eine vollständige und richtige Einsicht in das Wesen der Enthaltsamkeitsvereine verschafft haben und nehme keinen Anstand, unumwunden zu erklären, daß ihre Ansichten darüber unrichtig seien und darum wirkungslos bleiben werden.

Die Enthaltsamkeitsvereine sind nach meinem unmaßgeblichen Erachten eine nothwendige Erscheinung unserer Tage und traten in hiesiger Gegend auf eine Art in's Leben, die Sie gewiß nicht ganz mißbilligen werden. Wie überall, so gab es auch hier in Städten und Dörfern unter den verschiedenen Altersstufen nicht etwa erst seit gestern, sondern immer eine größere oder geringere Anzahl, die den verderblichen Fusel so oft im Uebermaße genossen, daß ihre Freiheit dadurch geknechtet und sie zu völligen Sclaven desselben herabgewürdigt wurden. Unsere wackere Geistlichkeit sah nicht dem Unwesen müssig, sorgenlos und unthätig zu, (was wohl mancher Scharfsinnige aus dem talis und qualis Ihres Referats und der verletzenden Frage: „Warum so lange geschlafen?" entnehmen könnte), sondern wandte alle Mittel, die ihr die Kirche an die Hand gibt, zur Hebung des Uebels an. Sie lehrte und ermahnte, warnte und strafte, wirkte durch einzelne Familien auf das Ganze, zog die Vorgesetzten von Untergebenen in ihr Interesse, brachte den Gegenstand bei Privat- und öffentlichen Zusammenkünften zur Sprache, berathschlagte sich über die zur Abhülfe geeignetesten Mittel, wandte dieselben mit Klugheit und Umsicht an, und dessenungeachtet blieben ihre Bemühungen, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils ohne den erwarteten Erfolg.

Da trat unweit hiesiger Stadt ein einfacher und schlichter, nur durch sein segensreiches Wirken in der Provinz bekannter und im Auslande geehrter armer Dorfpfarrer auf, und schuf zu den zahlreichen materiellen Vereinen unserer Zeit einen neuen, der eine geistige Tendenz hatte und nach dem Vorbilde des Pater Mathew eingerichtet wurde. Er stellte sich an die Spitze desselben und gelobte nicht um seinetwillen, sondern des guten Beispiels wegen eine völlige Enthaltsamkeit von allen gebrannten Getränken. Sogleich schaarten sich um ihn mehre seiner Gemeindeglieder und folgten freudig der einladenden Stimme ihres Hirten. Ihre Namen wurden dem Stande nach in Listen eingetragen. Außer der allgemeinen, aus freiem Antriebe übernommenen Verpflichtung, sich für immer aller gebrannten Getränke zu enthalten, übernehmen sie noch die besondere, keinem ihrer Mitmenschen ein derartiges Getränk, es möge Namen haben, welchen es wolle, zu verabreichen und nach Kräften in ihrem Wirkungskreise Jedermann zu einer gleichen Nüchternheit anzuhalten. Als Abzeichen erhielten die Bundesglieder ein gedrucktes Formular, in welchem durch Kernsprüche, aus dem alten und neuen Testament entnommen, auf das Sündhafte der Trunkenheit hingewiesen wird. Derjenige, welcher seinem öffentlich gegebenen Versprechen nicht nachkommen sollte, wurde nicht mit Kerker und Banden, sondern nur mit Entfernung aus der Gesellschaft bedroht. Die erfreulichen Folgen dieses Unternehmens blieben nicht lange aus; sie zeigten sich im Großen wie im Kleinen in einer gewissenhaften Erfüllung der Berufsgeschäfte, in dem friedlichen Zusammenleben der Verehlichten, in einer größern Sorgfalt bei Erziehung der Kinder, in einem pünktlichen Gehorsam gegen die Vorgesetzten, in einer treuen Anhänglichkeit an Kirche und in einer höhern Achtung gegen die Staatsgesetze. Mehre Gemeindevorsteher folgten dieser löblichen Einrichtung.

In kräftiger Rede stellten sie auf der Kanzel die verheerenden Folgen der Trunkenheit ohne irgend eine Uebertreibung dar, und forderten zur Theilnahme auf, ohne eines unerlaubten Mittels sich zu bedienen. Die Anzahl der Vereine und deren Mitglieder nahm täglich zu; man erkannte in diesem freudigen Gedeihen den Finger Gottes. Der Zögernde konnte nicht mehr zurückbleiben und der Schwankende mußte Hand an's Werk legen, wenn er nicht für einen gedungenen Miethling gelten wollte. So verbreiteten sich binnen kurzer Zeit die Vereine über ganz Oberschlesien und bestehen gegenwärtig selbst in den Gegenden, wo nach der Versicherung der Vorsteher auch früher nur einzelne Trinker gefunden wurden. Vorzüglich wirkte auf die anerkannten Säufer das Beispiel derjenigen sehr wohlthätig, die wegen ihres musterhaften Lebenswandels bei den Gemeinden in großem Ansehen standen und dennoch ihre Namen in die Listen einschreiben ließen und öffentlich das Gelübde der Enthaltsamkeit ablegten. Sehen Sie, verehrter Lehrer, dieses ist die Entstehung und die innere Einrichtung der oberschlesischen Enthaltsamkeitsvereine. Kommen Sie in unsere Gegend, sehen und hören Sie mit offenen Sinnen, und Sie werden gewiß mit uns die Freude theilen. Oder setzen Sie sich in schriftliche Verbindung mit den Vorstehern der Vereine und Sie werden aus freiem Antriebe das harte Wort „Extrem," was Sie, muthmaßlich durch unlautere Quellen irre geleitet, den Vereinen zur Schuld legen, für grundlos erachten und sicher widerrufen. In der Art und Weise, wie die neuen Mitglieder zur Theilnahme bewogen und aufgenommen werden, können Sie weder eine Beschränkung der Freiheit noch eine Beängstigung des Gewissens finden. Weder Belohnung noch Bestrafung, weder Ueberredung noch irgend ein anderes unerlaubtes Mittel, sondern die Kraft des lebendigen Wortes ist es allein, das in das Herz so vieler Tausende tief eindringt und in demselben den freiwilligen Entschluß, völlige Enthaltsamkeit anzugeloben, erzeugt. Ja bei berüchtigten Trinkern setzt man sogar in die Festigkeit des Entschlusses Zweifel, nimmt sie bei der ersten Anmeldung nicht sogleich auf, sondern verstattet ihnen längere Zeit zur Prüfung und erst alsdann, wenn sie dieselbe glücklich überstanden haben, werden sie den Reihen der Bundesglieder beigesellt. Wozu sich der Mensch selbst entschließt, dabei kann von einer Beeinträchtigung der Freiheit nicht die Rede sein. Wohl aber wäre es nach Ihrer Ansicht eine Beschränkung der äußern und innern Freiheit, wenn Trunkenbolde bei öffentlich verübtem Unfuge nicht nur in den Provinzialstädten, sondern auch in der Hauptstadt von der Obrigkeit aufgegriffen, in den Gewahrsam gegeben und so lange darin gehalten würden, bis sie wieder zum rechten Gebrauch des Verstandes gelangt sind. Sie haben gewiß schon selbst wahrgenommen, wie sehr sich ihr ganzes Innere und Aeußere gegen eine solche Gewaltthätigkeit sträubt. Warum treten Sie denn nicht in diesem Falle als Kämpfer der beschränkten Freiheit auf?! Nein, das abgelegte Gelübde beschränkt weder die Freiheit, noch beängstiget es das Gewissen, sondern macht dadurch erst wahrhaft frei, daß es die Sklavenketten des Trinkers bricht und des Nüchternen Willen zum Guten stärkt.

Wenn Ihnen die Oberaufsicht und Leitung der gesammten Vereine übertragen werden möchte, so würden Sie wahrscheinlich in den Listen die Namen aller Nüchternen streichen, sie, wenn Sie anders dazu Vollmacht hätten, des abgelegten Gelübdes entbinden und jedem nüchternen Novizen, wenn er die Aufnahme wünschte, zu Herzen reden, daß sein Unternehmen thöricht sei, weil der Gesunde des Arztes nicht bedürfe, den Reinen alles rein, und was in den Mund gehe, nicht sündhaft sei. So denken aber weder die Vorsteher der Vereine, noch ihre auch früher nüchternen Mitglieder, so denket weder die

geistliche, noch weltliche Behörde, so lehret weder die Kirche, noch das Evangelium. Mit Recht legen die Vorsteher das Gelübde ab, damit die Heerde in ihre Fußstapfen trete. Ihrem Beispiele folgen zuerst die Nüchternen, um ihren verirrten Brüdern den rechten Weg zu zeigen, sie im Kampfe mit der Sinnlichkeit zu unterstützen und sie, wenn dieselben allein Bundesglieder wären, nicht als frühere Trunkbolde zu brandmarken. Die hohe geistliche Behörde hat sich zwar noch nicht für die Errichtung der Vereine ausgesprochen, aber durch ihr Schweigen ihre Zustimmung kund gegeben. Auch zählen die oberschlesischen Vereine unsern hochwürdigsten General-Bisthums-Administrator zu ihrem Mitgliede und die auswärtigen den heiligen Vater. Sogar hat die hohe weltliche Behörde einen Aufruf zur Theilnahme an den Vereinen an die Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten ergehen lassen, und dadurch faktisch ihr reges Interesse daran zu erkennen gegeben. Die Kirche hat die Gelübde stets für ein geeignetes Mittel zur höhern Vollkommenheit erachtet, und verbietet sie nur dann, wenn deren Erfüllung physisch oder moralisch unmöglich ist. Das Evangelium fordert auf, das Licht leuchten zu lassen. Nein, Ihre in den Zeitungen ausgesprochenen allgemeinen Sentenzen mögen anderswo recht geeignet angebracht sein und ihre Wirkung nicht verfehlen, aber auf die Enthaltsamkeitsvereine sind sie nicht anwendbar, zur unrechten Zeit und am unrechten Orte ausgesprochen, und werden demnach auch spurlos verhallen. Wohl bekannt mit der Schwäche der menschlichen Kraft, haben die Vorsteher der Vereine im Vertrauen auf den höhern Beistand das Werk unternommen, und obgleich sie dem freudigen Gedeihen desselben die größte Sorgfalt zuwenden, so erwarten sie doch den Segen von oben und geben nicht sich, sondern Gott allein die Ehre. Sie stehen ja auch nicht allein da, sondern Tausend und abermals Tausende reichen sich zur Erlangung des erhabenen Zweckes brüderlich die Hand. Einer überwacht Alle und Alle überwachen Einen. Enthaltsamkeit ist zur Ehrensache geworden und Schande trifft selbst den, welcher, noch außer dem Bunde stehend, sich den Genuß gebrannter Getränke erlaubt. Der Wirksamkeit dieser vereinten Kräfte ist es auch zuzuschreiben, daß Rückfälle gar nicht oder doch höchst selten vorkommen.

Sie werden hieraus entnehmen, daß die alttestamentalischen Worte, welche Sie den Vorstehern der Vereine zurufen: „Halte, was du gelobt hast; denn es ist besser, du versprichst nichts, wenn du nicht hälst, was du gelobt hast" ganz zwecklos sind, falls Sie dabei nicht eine andere Absicht gehabt haben. Tief verletzend mußte es für jeden Guten, der die Enthaltsamkeitssache kennt, sein, wenn Sie von fortdauernden Triumphen reden, welche die Vorsteher feiern sollen. Gefreut haben sie sich und freuen sich noch, daß durch ihre redlichen Bemühungen, durch den Beistand des Himmels unterstützt, einem Laster gesteuert wurde, das früher aller angewandten Mittel spottete, aber ihre Freude war und ist eine Feude im Herrn. Und welcher Redliche sollte diese nicht mit ihnen theilen, wenn er mit offenen Augen wahrnimmt, welche große Wirkungen das göttliche Wort hervorzubringen vermag, wenn es auf ein gut zubereitetes Erdreich fällt. Gott allein schreiben sie den unerwarteten Erfolg ihrer Mühen und Arbeiten zu und flehen zu ihm im inbrünstigen Gebete, daß er dem begonnenen Werke zur Fortsetzung und Beendigung sein Gedeihen geben möge. De Wahrheit dieser Behauptung können Sie in allen Referaten finden, welche über diesen Gegenstand von den Vereinsvorstehern ausgegangen sind. Ich habe es versucht, Ihnen in schwachen aber treuen Zügen ein Bild zu entwerfen, wie die oberschlesischen Enthaltsamkeitsvereine entstanden sind und aufrecht erhalten werden, und hege zu Ihrem regen Eifer für das Gute das feste Vertrauen, daß Sie nicht der letzte sein werden, der die Enthaltsamkeitssache beginnen und fördern wird, sobald diese auch in Ihrem Wirkungskreise Anklang finden, und von den Ihrer Wachsamkeit Anvertrauten das Verlangen nach derselben ausgesprochen werden sollte. Sie werden sich gegen diese Einrichtung nicht sträuben, wenn sie auch in unserer Provinz noch keine Dezennien für sich hat; denn Sie lehrten ja immer und lehren noch, daß man überall das Gute annehmen und fördern müsse, unbekümmert von wem es ausgehe, ob es Jahrhunderte für sich habe oder ein Kind unserer Tage sei. Hiermit habe ich, durch Ihr und Ihrer gleichgesinnten Theilnehmer Referate veranlaßt, mein erstes und letztes Wort über die Enthaltsamkeitsvereine ausgesprochen.

Bücher-Anzeige.

Vesperae Breviarii romani cantu chorali auctae per F. J. Vilsecker, Chori regentem Ecclesiae St. Pauli Passaviae. Auctoritate Reverendissimi Dni. Dni. Henrici Episcopi Passaviensis. Landishuti 1843. Libraria Universitatis Krülliana. 8. Preis 3 Thlr. 18 Gr.

Ein in seiner Zusammenstellung seltenes Werk! ein gleiches vielleicht noch nirgends vorhanden; denn es enthält auf 698 Oktav-Seiten die Gesänge und Gebete lediglich für den Nachmittags-Gottesdienst durch's ganze Jahr, nämlich:

von Seite 1 bis 82 Dominica ad Vesperas; Feria 2da, 3tia, 4ta, 5ta, 6ta et Sabbato. Suffragia Sanctorum et Completorium.
von S. 83 bis 128. Vesperae in Adventu.
von S. 129 bis 215. In Nativitate Domini. In Festo Sti Stephani,
Sti Joannis, SS. Innocentium, Sti Thomae.
In Circumcisione Domini et Epiphania.
von S. 215 bis 256, Dom. Septuagesima usque ad Pascha.
von S. 256 bis 349. Dom. Resurrectionis usque ad Dom 24 p. Pentec.
von S. 350 bis 516. Proprium Sanctorum.
von S. 516 bis 607. Commune Sanctorum.
von S. 607 bis 638. In Dedicatione Ecclesiae. Vesp. de beata Maria in Adventu, extra Adventum.
von S. 638 bis 698. Officia propria.

Den alterthümlichen Melodien der Antiphonen, Psalmen, Kapitel, Hymnen und Versen folgen jedesmal die das Fest betreffenden Collekten. Was sonst nur zerstreut im Brevier und Antiphonar zu finden, ist hier in der besten Ordnung vereinigt, so zwar, daß von der Vorbereitung zum Vespergesange an bis zum Schluß Alles in ununterbrochener Reihe auf einander folgt. Außer der Psalmenmelodie ist noch angezeigt, in welchem Kirchentone und mit welcher Endigung die Psalmen gesungen werden sollen.

Die Psalmenverse sind vollständig den Melodien untergelegt und die melodischen Wendungen durch liegende Buchstaben angezeigt, um dadurch eine gleichmäßige Eintheilung der Worte zu den Tönen zu erzielen. Es ist somit zur Erreichung eines geregelten Chorgesanges das Möglichste geleistet, und wird nur von dem rechten Gebrauch dieses schätzbaren Werkes abhängen, ob der oft sehr vernachlässigte gregorianische Kirchengesang wieder seine Würdigung finden

wird. Wer je die Freude gehabt hat, die Psalmen, Hymnen u. s. w. von einem ganzen Convent eines Benedictiner- oder Cistercienser-Stiftes singen zu hören, wird dies Werk von Herzen willkommen heißen, wenn er auch nicht ganz der Meinung des Herausgebers sein kann, daß — wie am Ende des ersten Heftes von ihm erwartet wird — diese Art Nachmittags- resp. Abendandacht in jeder Kirche abzuhalten sei. Das ist doch wohl nur von Kathedral- und Collegiatkirchen zu erwarten, wo der Klerus in größerer Anzahl das Officium zu versehen hat.

Dort aber, in der rechten Art vorbereitet und streng befolgt, werden diese einfachen Melodien immer von erhabener Wirkung sein.

Die Ausstattung dieses Werkes ist äußerst sauber, Noten und Text deutlich und meistens korrekt, nur hin und wieder kommen dieselben Mängel vor, die in dem Werke „Lehre vom römischen Choralgesange“ von Vilsecker oft sehr störend sich vorfinden, nämlich: daß die Noten manchmal zu hoch oder zu tief, also nicht genau genug auf der rechten Stufe stehen. Dasselbe gilt auch von den Schlüsseln und dem custos. So fehlen auch einzelne Noten und Sylben. Zu wünschen wäre noch, daß ein Inhalts-Verzeichniß beigegeben worden wäre.

Kirchliche Nachrichten.

Erfurt, 18. Oktober. Drei barmherzige Schwestern aus Fulda trafen hier ein, um in der hiesigen katholischen Krankenanstalt die Hausverwaltung und Krankenpflege zu übernehmen.

Luzern. Den 24. Oktober Abends 7½ Uhr hat der hohe große Rath mit 70 gegen 24 Stimmen 7 Jesuiten an das neu zu errichtende und vom Papste bedingte Priesterseminar zu berufen beschlossen. Mit dem Priesterseminar bleibt nach den Bestimmungen des mit den Jesuiten abgeschlossenen und vom hochw. Bischof genehmigten Vertrages die Theologie und die Seelsorge der Kleinstadt Luzern verbunden.

Paris, 25. Oktober. Abbe Coquereau, Kanonikus von St. Denis, welcher der Expedition von Marocco als Geistlicher beigegeben war, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. Dieses ist eine wohverdiente Auszeichnung. Der Abbe hat den Prinzen während der Schlachten nie verlassen, und man sah ihn die darauf folgenden Tage bei dem stürmischen Wetter von Schiff zu Schiff gehen, um den Verwundeten mit Hilfe der Religion den letzten Augenblick ihres ergebenen heldenmüthigen Lebens zu versüßen. Diese hohe Begünstigung wird in der Marine, wo Herr Abbe Coquereau allgemein geschätzt und geachtet ist, mit der größten Freude aufgenommen werden. (A. Post-Z.)

Von der Lahn. Es ist interessant, die Richtung zu beobachten, welche die Presse rücksichtlich des Völkerzuges nach Trier genommen hat. Für den größten Theil der deutschen Journalisten und gleichgesinnten Literaten ist nächst dem Ausgange der Kölner Wirren nichts demüthigender, als jene Bewegung, welche sich auf katholisch-kirchlichem Gebiete kund that. Man glaubte, daß durch Zeitungen, Bücher und Schulen, in welchen der Geist destructiver Grundsätze herrschte, das katholische Volk bald gänzlich dekatholisirt sei. Da wurden diese Meister der Intelligenz durch die Ereignisse der letzten Jahre aus ihrer so lange genährten Täuschung sehr unangenehm aufgeweckt. Sie mußten jetzt einsehen, daß ihre Angriffe auf die Wahrheiten des Christenthums nur dazu beigetragen hatten, das katholische Volk in seinem Glauben nur noch mehr zu befestigen. Allem festen Glauben fremd, da sie nur in veränderlichen Meinungen und Ansichten sich bewegen, können sie freilich die Geistesfülle und die religiöse Begeisterung nicht begreifen, wie sich diese bei den Hunderttausenden in Trier geäußert hat. Da phantasiren diese Herren von römischer Politik und gestehen betrübten Herzens, daß die Presse hiergegen nichts vermöge. So reden sie, weil sie weder die Geschichte noch die Menschen kennen. Oder können sie, die sich doch so großer Weisheit rühmen, in jeglicher Politik erfahren und in Anwendung der Mittel grade nicht scrupulös sind, eine Begeisterung hervorrufen, die jener gleichkäme, welche die Hunderttausende in Trier ergriffen hatte? (A. Post-Z.)

Dublin, 22. Oktober. Meine heutige Mittheilung wird Ihnen und Ihren Lesern wehe thun. Wie vor einiger Zeit verlautete, daß Irlands großer, ja größter Wohlthäter, Pater Mathew, der Mäßigkeitsapostel, sich in drückenden Geldverlegenheiten befinde, die er sich nicht etwa durch Ausgaben für seine Person, sondern durch seinen regen Eifer für die Sache, der er so segensreich dient, zugezogen habe. Da jedoch keine näheren Umstände angegeben wurden, und man überhaupt nichts weiteres hörte, so hielt das Publikum das Ganze bald für eine jener boshaften Erdichtungen, mit denen die interessirten Feinde der Mäßigkeit ihn schon längst unter allerlei Formen verfolgt haben. Erst jetzt erhält man die Gewißheit, daß nicht blos die Sache nur zu wahr ist, sondern, daß der würdige Mann schon vor einigen Wochen wegen einer rückständigen Zahlung an einen Verfertiger von Mäßigkeitsmedaillen auf offener Straße hier in Dublin und in dem Augenblicke verhaftet worden ist, wo er dem versammelten Volke das Mäßigkeitsgelübde abnahm. Der Sheriffsbote — und diese Leute sind gewöhnlich von dem abgehärtetsten und gefühllosesten Charakter — näherte sich ihm und bat ihn zuerst um seinen Segen. Als der fromme Priester denselben auf den Mann herabgefleht hatte, zog dieser den Verhaftsbefehl aus der Tasche, schob ihn dann Pater Mathew in die Hand und sagte, er müsse ihn verhaften, bat aber, obwohl er nur seine Dienstpflicht erfüllte, flehentlich um die Verzeihung des Apostels. So hart der Schlag war, so blieb doch der fromme Mann vollkommen ruhig, fuhr fort, die ihn umringenden Tausende, welche auf die gerinste Ahnung des Vorgehenden ihn augenblicklich aus den Händen des Häschers befreit haben würden, zur Tugend der Mäßigkeit zu ermahnen, empfing ihre Gelübde und ging gelassen mit dem Sheriffsboten, um zu arrangiren, was irgend arrangirt werden konnte. Es begreift sich, daß beim Bekanntwerden dieser Umstände sich augenblicklich eine allgemeine Theilnahme kund gegeben hat und es braucht kaum erst hinzugefügt zu werden, daß Irland seinen Wohlthäter von allen diesen Schwierigkeiten befreien wird. Schon sind mehrere Zusammenkünfte gehalten und Beschlüsse in diesem Sinne gefaßt worden. Wenn Sie wissen, daß bereits seit einiger Zeit von einem Comite, an dessen Spitze der Herzog von Leicester und der Graf Glengall stehen, Subscriptionen zu einem des Mannes und seiner Wohlthätigkeit würdigen, angemessenen Denkmal gesammelt werden und daß hierfür schon an 1500 Pfd. Sterl. (18,000 Gulden) beisammen sind, so werden sie über die Lage des ehrwürdigen Priesters ohne Sorge sein, so sehr Sie auch beklagen

mögen, daß er überhaupt in solche Unannehmlichkeiten gerathen ist. Irland weiß und erkennt, wie unendlich viel es dem Vater Mathew schuldet, auch sind seine großen persönlichen Opfer für Irlands Wohl nicht unbekannt. (A. Post-Z.)

Aus dem Königreich Sachsen. Zu Annaberg in den königl. sächsischen Erblanden wurde Ende Oktober d. J. eine neue katholische Kirche von dem Hochwürdigsten Apostol. Vikar rc. Herrn Bischof Laurenz Mauermann feierlich geweiht, nachdem Hochderselbe die Baukosten größtentheils aus den von seinem verstorbenen Herrn Bruder ererbten Mitteln und durch unermüdliches Verwenden bei Bemittelten bestritten hatte.

New-York, 14. Septbr. Inmitten des politischen Sturms, der das Land erschüttert und inmitten der noch immer grassirenden Verfolgungswuth schreitet die kathol. Kirche der Vereinsstaaten auf ihrer Siegesbahn vorwärts, dehnt sich immer weiter aus und vermehrt die Zahl ihrer Anhänger mit jedem Tage. Wie immer, so hat auch die Verfolgung von Seiten der „Eingebornen" den Katholiken nur neuen Eifer eingehaucht, die Zweifelnden und Lauen befestigt und erwärmt, und durch Anspornung zur Forschung eine Menge von Bekehrungen zum Katholizismus zu Wege gebracht. Dies tritt besonders an den Hauptorten der Verfolgung in Philadelphia auf merkwürdige Weise hervor. Die Katholiken sind dort eifriger und inniger denn je. Bereits haben sie eine neue Kirche halb vollendet, die die größte in der Stadt werden wird, und sind thätig mit den Zurüstungen, die beiden von der gottlosen Wuth der Eingebornen zerstörten Kirchen St. Michaels und St. Augustins in sehr vergrößertem Maßstabe wieder aufzubauen. Das ist der Geist, der uns Katholiken in Amerika beseelt; weder Feuer noch Schwert können ihn vertilgen, blutige Ereignisse ihn nicht niederdrücken. Er lebt und bewährt sich trotz aller feindseligen Elemente, und mit Gottes Hilfe werden wir alle Schwierigkeiten besiegen. (A. P.-Z.)

Diözesan-Nachrichten.

Das Kirchenblatt hat in seiner vorletzten Nummer des Ronge'schen Lärmschlagens wider den heiligen Rock zu Trier und Bischof Arnoldi im Vorbeigehn und auf eine Weise gedacht, wie der Angriff es werth war; nun bringt die schlesische Chronik einen Artikel, der ihm, weil es seine Antwort so kurz gefaßt, Rathlosigkeit, Verwirrung, Aerger und Wuth vorwirft, und nun Einsturz des stolzen auf Aberglauben gegründeten Gebäudes weissagt, wobei wir gelegentlich erfahren, welche Anstrengungen die Aufgeklärtheit macht, um diesen Handstreich recht einflußreich auf das arme verblendete Volk zu machen, sintemal Herr Reklam in Leipzig 50,000 Abzüge (schreibe fünfzig tausend) jener Nummer der sächsischen Vaterlandsblätter hat nehmen lassen, welche den Bedarf nicht einmal befriedigen sollen.

Merkwürdig bleibt der Instinkt, mit dem diese Herren in der Aufstellung jener ehrwürdigen Reliquie einen Tetzel'schen Ablaßhandel und in dem schlachtfreudigen Ronge einen jungen Reformator sehen, der natürlich, wie das nicht fehlen kann, dem in Aberglauben versumpften, morschen, werkheiligen rc. rc. Papstthume vollends den Rest geben und das vollenden wird, was der erste unvollendet ließ. Nur schade, daß der unerschrockene Kämpfer für Licht und Wahrheit einige hundert Jahre zu spät kommt!! — Anlage zu einem Reformator hat er, das ist ihm nicht abzusprechen, besonders ist die unnachahmliche Dreistigkeit zu bewundern, mit der er kraft seiner Würde als katholischer Priester (auf die er doch seiner freisinnigen Ansichten zufolge keinen Werth legen kann) den hochwürd. Bischof auffordert, dem Skandale (wie er es nennt) ein Ende zu machen. Sein Gebahren kann im Ganzen dem Katholizismus mehr zum Vortheile als zum Nachtheile sein, da derselbe nun recht augenscheinlicher Weise den Beweis in die Hand bekommt, wie man auf der Gegenseite den Frieden zwischen den Confessionen thatsächlich versteht und also seine Handlungsweise darnach einrichten mag. Als die Ausstellung zu Trier noch währte, da hatten die radikalen Tagesblätter nichts als einfältigen Spott und saftlosen, abgestandenen Witz, jetzt hat Ronge seine Bombe einschlagen lassen, „ein katholischer Priester" ist mit großen Buchstaben seinen Tiraden vorgedruckt, — da wird sich Alles seiner Macht bewußt; Viertel-, Fünftel-, Sechstel- rc. Christen und Freisinnige wie Talmudjuden sind begeistert, denn Babylon fällt. — 50,000 Abdrücke folgen, die auch in Breslau in den Bierhäusern den freisinnigen Biertrinkern zum Verkaufe geboten werden — in Halle gar wird der Artikel bei — ich weiß nicht was für einem freisinnigen Zweckessen „mit Wärme" vorgelesen!

Doch du, mein braves katholisches Volk, dem solches Aergerniß gegeben wird, beruhige dich und achte nicht solcher Schmähungen, wie deine frommen, vom Geiste Gottes erleuchteten Vorsteher ruhig und sonder Wanken ihren Pfad fortgehen werden, dulde und leide des Kreuzes halber, das den Heiden und Juden immer ein Aergerniß, ein Spott und vor allem ein Dorn im Auge gewesen ist. Die Kirche wird dauern und stehen bleiben bis an's Ende der Zeiten und wird die ehrwürdige Religion des Erlösers und seiner Heiligen zu verehren fortfahren, unbekümmert um Spott und Hohn, und sollten tausend und aber tausend exkommunizirte Afterpriester noch auftreten und mit allgemeinem Beifall des Gassenpöbels Spektakelstücke aufführen; besonders aber ist in jetziger Zeit, wo die Kirche freudiger als je aufblüht, nicht der geringste Grund zu Furcht vorhanden, ja grade der fanatische Haß, mit welchem man sie anstürmt, ist Beweis ihrer wachsenden Macht, und die Furcht ist auf Seite der Hasser.

Ein Katholik.

Oberschlesien. In diesen Blättern *) ist jüngsthin aus Laurahütte de dato 1. Oktober die Stimme eines gewissen Johann Ronge, der sich katholischer Priester nennt, über die Verehrung des heil. Rockes zu Trier und den Bischof Arnoldi in einer Weise laut geworden, wie sie wohl kaum gehört worden. Es ist nicht die Absicht dieser Zeilen, auch nur ein Wort über den Inhalt oder die Form jenes Berichtes zu verlieren. Aber der Umstand, daß Ronge sich einen kathol. Priester nennt, seinen Artikel aus der Mitte des kathol. Oberschlesiens datirt, daß andere Zeitungen ihn gern für einen kathol. Pfarrer ausgeben, der mit seinen Ansichten gewiß Anklang finden würde, und endlich, daß derselbe am Schlusse seinen Aufruf an seine Amtsgenossen (katholische Seelsorger??) richtet, dies zwingt uns, im Interesse der Wahrheit und um uns vor Schande zu schützen, Folgendes mitzutheilen:

---

*) Diese Erklärung ist an die Redakt. der sächsischen Vaterlandsblätter gesendet, und in Abschrift auch uns zur Aufnahme mitgetheilt worden, damit kein Zweifel darüber bleibe, daß die oberschlesische Geistlichkeit mit H. Ronge nicht einerlei Sinnes sei. D. Red.

Johann Ronge ist nie katholischer Pfarrer gewesen und hat also noch nie selbstständig für das Seelenheil einer Pfarrgemeinde zu sorgen gehabt. Die katholische Ordination hat er allerdings erhalten, und ist kurze Zeit als Hülfsgeistlicher gebraucht worden, hat aber während dieser Zeit durch seine unkirchlichen Bestrebungen die Indignation aller Geistlichen und frommen Katholiken Schlesiens erregt. Da er sein antikirchliches Treiben in fremden Blättern mit der Maske der Anonymität verhüllte, sich aber einen schles. Kapellan nannte, so traten die Kapelläne Schlesiens, über so unwürdiges Betragen eines ihrer Kollegen empört, zusammen, erklärten öffentlich, unter Nennung ihres Namens, ihren Abscheu, und ersuchten die geistliche Behörde, solchen Unfug nicht länger zu dulden, und den Schuldigen zu bestrafen. Die Zeitschrift „Sion" hat hierüber seiner Zeit die weiteren data mitgetheilt. Ronge wurde hierauf zur Untersuchung gezogen und am 30. Januar 1843 bereits suspendirt.

Wo er sich seitdem auch aufgehalten haben mag, so viel ist gewiß, daß er es nicht hat wagen dürfen, geistliche Functionen zu verrichten, und daß die kathol. Geistlichen, wie früher schon seine Alters- und Studiengenossen, die Kapelläne, sich von ihm losgesagt, und keine Gemeinschaft mehr mit ihm gehabt haben.

Die Unterzeichneten, sämmtlich hier in Oberschlesien in der Seelsorge thätig, erklären daher in ihrem Namen und im Namen der Geistlichen ihrer Sprengel, daß Ronge's Stimme hier von Allen mit allgemeiner Entrüstung vernommen worden ist, und nur bei einigen ihm gleichgesinnten und suspendirten Geistlichen Anklang gefunden haben könnte. Mit wahrer Indignation aber müssen wir gegen die freche Anmaßung des rc. Ronge protestiren, der es wagt, uns in jenem Artikel seine **Amtsgenossen** zu nennen. Welches Amt auch Ronge in Laurahütte verwalten mag, ob er sich dem Hüttenbetriebe widmet oder etwas anderes treibt — er ist so wenig unser Amtsgenosse, als er nach seiner Amtsentfernung noch Seelsorger und nach den von ihm ausgesprochenen Grundsätzen überhaupt noch katholischer Priester genannt werden kann.

Heide, fürstbischöfl. Commissarius, Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspektor und Pfarrer zu Ratibor. Fietzek, fürstbischöfl. Commissarius und Erzpriester zu Piekar bei Beuthen. Kubiczek, Erzpriester zu Ostrog. Bierniak, Erzpriester zu Lissek. Ruske, Erzpriester zu Rybnik. Fesser, Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspektor zu Sohrau. Moron, Erzpriester zu Gieraltowitz. Ledwoch, Erzpriester zu Petersdorf. Krause, Erzpriester zu Slavikau. rc. rc.

Auch ein Almosen für Johann Ronge.

Nr. 260 der Bresl. Zeitung enthält die Anzeige eines Katholiken (! ? !), daß für Johann Ronge, den »wackern Kämpfer für Wahrheit,« den »Mann, der so furcht- und rückhaltslos gegen einen mächtigen Feind (?) in die Schranken tritt und seine äußere Existenz auf's Spiel setzt,« Beiträge gesammelt werden, wahrscheinlich um dessen Existenz zu sichern. Referent will sich diesem Zwecke anschließen. Da ihm aber die geistigen Werke der Barmherzigkeit vor den leiblichen den Vorzug zu verdienen scheinen, so hält er ein Almosen anderer Art für den zu einer traurigen Berühmtheit gelangten, nach Schles K. B. Nr. 44 bereits seit länger denn Jahresfrist, und, wie wir unserer Hochwürdigsten geistlichen Behörde vertrauen, mit Recht suspendirten, leider katholischen (? ?) Priester Johann Ronge bereit.

Eingedenk, daß derselbe durch sein, alles Gefühl der Ehrfurcht vor ehrwürdigen Personen mit Füßen tretendes Anschreiben an einen geistlichen Oberhirten, sich jener Sünde schuldig gemacht hat, von welcher der Herr bei Luc. 10, 16 spricht: »wer euch, d. i. die Apostel verachtet, der verachtet **mich**, wer aber mich verachtet, der verachtet den, **der mich gesandt hat**;« eingedenk, daß er durch seine unwissenschaftliche Epistel (denn schon Schmidt's Liturgik pag. 608 ff. hätte ihn belehrt, daß die frühesten christlichen Jahrhunderte die Verehrung heil. Reliquien kennen) den mystischen Rock Christi, welcher ist die Kirche, zu trennen sich bemüht, so vielen wahren Katholiken sicheres Aergerniß gegeben und somit das bei Matth. 18, 7 vom Herrn ausgesprochene »Wehe« über sich herabgerufen hat; eingedenk endlich, daß des Apostels Ausspruch: »gehorchet euren Vorstehern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, wofür sie Rechenschaft geben müssen; damit sie das mit Freuden thun und **nicht mit Seufzen: denn das wäre euer Vortheil nicht** (Hebr. 13, 18) unseren gefallenen Mitbruder trifft, und dies für seine jetzt noch geblendete Seele nicht zum Heile ausschlagen wird; eingedenk aller dieser Uebelstände bitte ich Euch nun, geliebte Brüder und Schwestern im Herrn, ihr wollet mit häufigen Fürbitten den Thron Gottes umlagern und für unseren gefallenen geistlichen Mitbruder beten, daß die Strafe der Suspension, was sie soll, auch wirklich erziele, nämlich: **»seine Buße und Bekehrung.«** An Euch aber, meine geistlichen Mitbrüder, richte ich um Christi willen die dringende Bitte: Ihr wollet beim täglichen heiligen Opfer des verirrten Bruders mit glühender Andacht gedenken, damit der Allbarmherzige seinen Sinn erleuchte, sein Herz rühre, und ihn zu aufrichtiger Buße und zur Versöhnung mit der Kirche führe*).

Und Sie, mein armer, getäuschter Mitbruder! wollen Sie die Stimme desjenigen beachten, der, seit er Ihre unrühmliche Epistel gelesen, täglich vor dem Allerheiligsten knieet und für Sie betet (mit mir beten auch schon Andere), o dann hören Sie auf eine Mahnung der Liebe: »Sie sind jung noch und vielleicht gierig nach Ehre vor der Welt; vergessen Sie daher nicht, daß dem Priester vor Allen Demuth gezieme, denn ihm gilt des Meisters Wort ganz besonders: **»lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.«** Ich bitte, ich beschwöre Sie, zerreißen Sie die Schlinge, von der Sie gefangen gehalten sind! Lassen Sie Sich durch das Ihnen gespendete Lob nicht blenden; glauben Sie vielmehr dem theilnehmenden Bruder, es ist kein Lob, das man Ihrer Wissenschaftlichkeit spendet, denn Andere, Gelehrtere beachtet man nicht; es ist nichts anderes, als der Ausbruch der Schadenfreude der Feinde unserer gemeinsamen Mutter, der Kirche, und daß ich's recht sage, der Feinde Ihrer Seele. Bald (darauf mögen Sie rechnen) werden Fähigere und von Geschäften weniger Belastete vielleicht nicht ganz liebevoll Ihrer gepriesenen Logik den Nimbus entreissen und der Jubel über „Rathlosigkeit und Verwirrung in unserem Lager" wird verstummen. Drum verlassen Sie die schlüpfrige Bahn des Weltruhms und suchen Sie allein Ehre im stillen, demüthigen Dienste des Herrn, was allein Ihnen Frucht tragen wird vor Gottes Richterstuhl. Denken Sie ja bei all' Ihrem künftigen Thun an das Ende Ihres Lebens und an das Ihrer wartende Gericht des

*) Diese Fürbitten darzubringen, möge insbesondere den frommen Mitgliedern des Gebetvereines zur Bekehrung der Sünder empfohlen sein.

gerechten Gottes und beten Sie, daß die Seelen der von Ihnen Geärgerten Sie dort nicht anklagen!

Ein katholischer Priester,
der stets um die Gnade bittet, es wahrhaft zu sein.

Breslau. Ueber den unglücklichen, an seiner Kirche treulos gewordenen Johannes Ronge, und namentlich über seine frühere Bildungs- und Verbildungsgeschichte, sowie überhaupt über seine näheren Lebensverhältnisse sind binnen acht Tagen so viele aufklärende und beurtheilende Artikel bei der Redaktion eingegangen, daß wir Stoff für unser Blatt hätten auf lange Zeit, wenn wir uns entschließen könnten, dieselben abdrucken zu lassen. Es will uns aber weder edel noch überhaupt christlich erscheinen, zur richtigen Würdigung dieses Verirrten die allgemeinen Blicke ohne Noth bis in seine Privatverhältnisse, ja bis in seine engsten Lebensumstände hineinzuführen, zumal seine letzte Geistesthat genügend ist, ihn bei den Ruhigen und Unparteiischen aller Confessionen in das rechte Licht zu stellen. Gleichwohl sagen wir jenen gefälligen Zusendern, deren guter Absicht wir hierdurch nicht zu nahe treten wollen, den herzlichsten Dank und bitten, uns jene Schriftstücke für etwa nothwendige Provokationen bei unseren Akten zu belassen.

Die Redaktion.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 22. Oktober. Der bish. Pfarrer und emerit. Erzpriester, auch Ritter des eisernen Kreuzes, Laurentius Schubert in Zembowitz bei Guttentag als Pfarradm. in Friedersdorf bei Ober-Glogau. — Der bish. Administrator Bernard Konsalik in Friedersdorf vers. als Kaplan. nach Oppeln. — Der bish. das. Kap. Nikolaus Schmialek vers. als Pfarradm. nach Zembowitz. — Den 25. d. M. Der bish. Pfarradm. Anton Hirschfelder in Groß-Osten bei Guhrau als Pfarrer das. — Der bish. Pfarradm. Joseph Schatte in Groß-Wierau bei Schweidnitz als Pfarrer das. — Den 27. d. M. Der bish. Alumnus-Senior Augustin Wolf als Kap. in Löwenberg statt des zum Religionslehrer am Gymnasium in Sagan beförderten Eduard Müller. — Den 29. d. M. Der bish. Religionslehrer am königl. kathol. Gymnasium zu Groß-Glogau, Franz Wittke, zum Adm. der das. Dompfarrkirche.

b. Im Schulstande.

Den 14. Okt. Der zeith. Adjuv. Oswald Kachel in Kostenthal, Kr. Kosel, vers. nach Lonkau, Kr. Pleß. — Der bish. Adjuv. Franz Kabitschke in Rohnstock, Kr. Bolkenhain, versetzt nach Schmottseifen, Löwenberger Kr. — Den 18. d. M. Der bish. Adjuv. Leopold Bernard in Nieder-Arnsdorf, Kr. Schweidnitz, vers. nach Blasdorf bei Schömberg, Kr. Landeshut. — Der bish. Adjuv. Konstantin Jäckel in Herrmannsdorf bei Jauer vers. nach Nieder-Arnsdorf bei Schweidnitz. — Der bish. Adjuv. Aloys Ober in Schönbrunn bei Sagan vers. nach Herrmannsdorf. — Der Kand. Karl Zimmermann als Adjuv. in Schönbrunn. — Den 22. d. M. Der Kand. Wilhelm Felsmann als Adjuv. in Paritz bei Naumburg a. Q. — Der bish. Adjuv. Hugo Neugebauer zu Katholisch-Hennersdorf bei Lauban vers. nach Schmiedeberg. — Der Kand. Karl Schumann als Adjuv. in Katholisch-Hennersdorf.

Miscellen.

Schlechte Eltern können keine Kinder erziehen. Der Vernachlässigung häuslicher Erziehung ist ohne allen Zweifel auch die sichtbare Abnahme der Achtung der Jugend vor dem Alter größtentheils zuzuschreiben. — Die Verehrung für die Eltern kann nur die innige, fromme Ehrfurcht vor Gott tief begründen. — Wie können aber Kinder Gott ehren und guter Sitten sich befleißigen, wenn das, was in ihr Herz Priester und Lehrer in der Kirche und Schule mühsam säeten, der Eltern schlechte Beispiele jeden Tag zu Hause wieder verderben?!

Das Auge des Menschen ist ein klares Wasser, welches die Bilder der innern Seelenwelt in die Welt der Dinge zurückwirft, Darum gibt's eine Augensprache. Darum können wir in dem Auge eines Dritten lesen.

Für die Missionen:

Aus Breslau 20 Sgr., Woisselsdorf 4 Thlr., Oltaschin 2 Thlr. 10 Sgr., Parochie Chorzow von Missionsvereinen 14 Thlr. 10 Sgr., desgl. vom Rosenkranzvereine 30 Thlr., Breslau 2 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., Krotoszyn 1 Thlr., Slavikau 3 Thlr., 20 Sgr., Gläsendorf bei Münsterberg 16 Thlr., E. S. in F. 5 Thlr. 20 Sgr., Breslau von Einigen 1 Thlr., Ottmachau 3 Thlr. 24 Sgr., Breslau 9 Thlr., Zülz 10 Thlr., Ratibor durch H. Curatus Poppe 40 Thlr., desgl. H. Senator Adamowski 3 Thlr.

Für die kathol. Gemeinde in Spandau.

H. A. Stenzel 2 Thlr., H. Pfarrer Thamm in Leuthen 5 Thlr., Fr. Fabrikant Stein 1 Thlr., aus Beitzen 3 Thlr. 15 Sgr., Breslau 2 Thlr., Endersdorf 4 Thlr., durch H. Pietsch 1 Thlr., Kapsdorf durch H. Adm. A. H. 2 Thlr. 15 Sgr., Pförten 1 Thlr., Neisse 6 Thlr., Breslau F. O. St. K. B. 1 Thlr., Liebenthal 1 Thlr., Strehlitz durch H. Pf. B. 2 Thlr., Breslau 3 Thlr.

Correspondenz.

R. S. in G. Sehr gern und bald möglichst. — J. G. in M. Wir schreiben. — P. K. in T. Ganz einverstanden und geistig schon vereint. — r. in u. Herzlichen Dank, sobald als möglich. — K. K. in B. Mit einigen Aenderungen. — K. F. in B. Wird geschehen. — G. H. in K. Wir schreiben. — K. S. in R. Nächstens, aber mit nothwendigen Verkürzungen. — K. S. in W. Der ernste Inhalt fordert ernste Prüfung. Wir schreiben. — J. G. in K. Wir theilen die Freude. Inlage abgesendet — K. S. in R. (2) Wird anderweit erledigt. — D. B. in Bd. Kann unter den Umständen nicht benutzt werden. — L. O. in B. Mit diesem An- und Auftrage können wir uns nicht befassen. — C. H. in R. Herzlichen Gruß und Dank.

Die Red.

Berichtigung.

In Nr. 45 S. 355 Z. 26 von oben ist statt „Christen“ zu lesen: „Schriften.“

Nebst einer Beilage, einem literarischen Anzeiger Nr. 18 und einer Anzeige der theol. Schriften von J. M. Leonhard.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

X. Jahrgang. № 46. 1844.

Diözesan-Nachrichten.

Breslau, den 12. November. Ein schlesischer Priester Johann Ronge, ehemals Caplan in Grottkau, seit nahe an zwei Jahren aber seines Amtes von der geistlichen Behörde entsetzt, hat unter dem 1. Oktober d. J. von der Laurahütte aus ein Schreiben an die Redaction der sächsischen Vaterlandsblätter erlassen, in welchem er unter der Aufschrift: „Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier" sich die gröblichsten Schmähungen und Verunglimpfungen sowohl gegen diese jedem gläubigen Christen hochehrwürdige Reliquie, wie gegen den hochwürdigsten Bischof von Trier, die kirchliche Hierarchie und das gläubige katholische Volk erlaubt. Die sächsischen Vaterlandsblätter beeilten sich, dieses Schreiben in ihrer No. 164 vom 13. Oktober l. J. zu veröffentlichen und so ist denn Deutschland mit einem seiner Form nach höchst mittelmäßigen, um nicht zu sagen schülerhaften, seinem Inhalt nach von dem Unverstande und der gröbsten Unwissenheit des Verfassers selbst in den Katechismuslehren der katholischen Kirche zeugenden, vom Widerspruch der unchristlichsten Lieblosigkeit und Verleumdung angefüllten Briefe bekannt geworden, der nicht nur in unserem Schlesien, sondern den Zeitungsberichten nach in einem großen Theile von Deutschland eine große Aufregung hervorgerufen hat. Fragen wir uns aber, wie war diese letztere bei einem nach Inhalt und Tendenz so untergeordneten und verwerflichen Schreiben möglich, so können wir allerdings keine andere Antwort finden, als: einzig und allein der Haß der Ungläubigen, sowohl unter Protestanten, wie Katholiken gegen alles positive Christen- und Kirchenthum, und die bei diesen so sehr verbreiteten und adoptirten destructiven Ideen rücksichtlich der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche konnten obigem Machwerk irgend eine Bedeutsamkeit verschaffen.

Freilich wird hiermit über die Urtheilsfähigkeit mancher Zeitungsschreiber, welche voll sind des Lobes über jenes Schreiben und von welchen „die überzeugende logische Kraft des Ronge'schen Briefes" (Vossische und Breslauer Zeitung) gerühmt wird, der Stab gebrochen, aber wir kennen daraus auch entnehmen, was wir von dem Urtheile über den „confessionellen Frieden" unter uns, welches nach der Breslauer Zeitung Nr. 263 die Mitglieder der städtischen Deputation gegen den Herrn Minister Grafen v. Arnim abgegeben, zu halten haben, wornach „in Beziehung hierauf bei uns Alles zum Besten bestellt sein soll." Wäre dem so, jener berüchtigte Brief würde nicht in Tausenden von Exemplaren unter dem Volke verbreitet worden sein. Nur der Haß der Außer- und Unkirchlichen gegen alles Kirchliche konnte jenem Briefe seine Wichtigkeit verleihen, die er, wie bereits gesagt, durchaus nicht in sich trägt.

Aber wir haben oben über das Ronge'sche Schreiben ein hartes Urtheil gefällt, es ist an uns, es zu begründen. Als was anderes aber sollen wir es denn bezeichnen, wenn nicht als Unverstand und grobe Unwissenheit, wenn ein Priester davon redet, daß ein „Kleidungsstück Wunder gewirkt und Kranke geheilt habe"? Jeder Dorfschüler würde bei solch' einer Aeußerung Herrn Ronge auslachen und ihn darüber belehren, daß Gott allein es ist, der zum Heil der Menschen Wunder wirkt, wenn gleich bisweilen durch Vermittelung von Reliquien? Wodurch ferner will wohl Herr Ronge beweisen, „daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbiete"? Stellen, wie 2. Mos. 25, 18; 4 Kön. 2, 14; 13, 21; Apostel. 5, 15. und 19, 12., welche unter Andern in dem viel verbreiteten Ontrup'schen Katechismus S. 66. hätten nachgelesen werden können, wenn anders Ronge's theologisches Wissen auch nur die Katechismuslehren umfaßte, sprechen ganz klar gegen Herrn Ronge's Behauptung. Von der sorgfältigen Aufbewahrung und Verehrung der Reliquien des heil. Bischofs Ignatius von Antiochien in Syrien († 107), über dessen Gebeinen, so wie über den heil. Ueberresten des heil. Polycarp († 167) seines Mitschülers bei Johannes dem Evangelisten, die Christen das heil. Meßopfer feierten, weiß natürlich Ronge nichts. In gleicher Weise konnte nur die ärgste Unwissenheit behaupten, daß erst im 13ten und 14ten Jahrhundert die Reliquienverehrung in Deutschland bekannt und eingeführt worden sei. Daß ferner ein Widerspruch darin gelegen sei, wenn die fünfmalhundert tausend Deutschen erst „verständig" und dann unmittelbar darauf „unwissend, stumpf und abergläubisch" genannt werden, scheint der „logische" Ronge nicht beachtet zu haben.

Die unchristlichste Lieblosigkeit und Verleumdung liegt aber in der gröblichen Beschuldigung des Götzendienstes, des Betruges und der Anstiftung zu aller Lasterhaftigkeit, welche Ronge sich nicht scheut, gegen einen der geachtetsten deutschen Bischöfe auszusprechen, so wie in der Beschuldigung der Betrügerei, oder überhaupt des unrechtmäßigen Erwerbs und der Sittenlosigkeit der frommen pilgernden Schaaren, von denen bisher noch kein Exceß gemeldet werden konnte. Was aber soll man ferner sagen von der wahrhaft lächerlichen Anrede Ronge's an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier? Ein Priester ohne Amt, denn er ist seines Amtes entsetzt, ein Priester ohne Beruf, sowohl inneren als äußeren, (denn von dem Mangel jenes giebt das erwähnte Schreiben genügend Zeugniß, und dieser ist dem Verfasser genommen) wagt es zu sagen: „Bischof Arnoldi von Trier ...... kraft meines Amtes und Berufs als Priester, als deutscher Volkslehrer, und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer fordere ich Sie auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heil. Rockes aufzuheben." Wie? ein entsetzter Volkslehrer will im Namen der Volkslehrer, ein entsetzter Priester im Namen der Christenheit reden?! „Wahrlich hier fänden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren." Das aber entnehmen wir aus den angeführten Worten, wie aus dem ganzen Briefe, daß eine jungdeutschthümelnde Gesinnung den Verfasser beseelt, welche auf Umstürzung der bestehenden Ordnung ohne Weiteres hinarbeitet. Unzweideutiges Zeugniß davon giebt die Aufforderung an „Stadtverordnete, Gemeinde-Vorsteher, Kreis- und Landstände, nach Kräften und entschieden der (angeblich) tyrannischen Macht der römischen

Hierarchie endlich ein Mal zu begegnen und Einhalt zu thun!" Das alte Gespenst der römischen Hierarchie wird heraufbeschworen, um das Volk zur Reformation von Unten hinauf anzuregen. Und dergleichen aufregende Expectorationen dürfen ungescheut und unter den Augen der Polizeibehörden in Tausenden von Exemplaren unter dem Volke auf außerordentliche Weise verbreitet werden?! So darf Auflehnung gegen die bestehende Obrigkeit, gleichviel ob geistliche oder weltliche gepredigt werden?! Ungescheut darf ein entsetzter Priester den Deutschen zurufen: „Leihen Sie Ihren Gedanken (?) Worte und machen Sie Ihren Willen (d. i. nämlich den Willen der Auflehnung) zur That?!" Ja noch mehr! Ein Theil der deutschen, ein Theil der preußischen Presse ergeht sich in mannigfachen Anpreisungen eines Schreibens, das offen und unmittelbar zur Empörung aufruft, und preußische Censoren gestatten das Unwesen, und preußische Censoren lassen den Artikel der Vaterlandsblätter sogar abdrucken, wie der in Lauban erscheinende „wöchentliche Anzeiger" in Nr. 44. gethan hat! Es ist schon einmal in diesen Blättern gesagt worden, und wir wiederholen es nochmals: „Die giftigen Früchte solch' verderblichen Saamens werden nicht ausbleiben. Darum: Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat." —

Wir könnten hier von Herrn Ronge und seinem Schreiben Abschied nehmen, und unsern Artikel schließen; allein wir haben auch noch ein Wort an unsere, d. i. die Breslauer und Schlesische Zeitungs-Redaktionen zu richten. Wir wollen vorerst hinwegsehen über die Rücksichtslosigkeit derselben, besonders der Breslauer, mit welcher sie das erwähnte Schreiben, das jeden gläubigen Katholiken, und deren Zahl ist Gott Lob! nicht gering, tief verletzen muß, wiederholt rühmen und anempfehlen, und dadurch den katholischen Leser verletzen und ihm Wehe thun; aber darüber müssen wir uns, und wahrlich nicht nur in unserem, sondern im Namen aller wahren Katholiken beschweren, daß genannte Zeitungs-Redactionen ihre Spalten einzig und allein der Einen Partei und jedem Angriff gegen die Kirche und ihre Glieder öffnen, jeder katholischen Erwiderung, oder Entgegnung, oder Abwehr hingegen dieselben hermetisch verschließen. Daß dies aber bei der berüchtigten Rongeschen Briefangelegenheit mehrfach geschehen, davon nur einige Beispiele.

Die Breslauer Zeitung nahm in ihrer Nr. 260. vom 5. November einen Aufsatz eines gewissen Herrn Stanjek, der sich Katholik nennt, auf, worin derselbe berichtet, daß mehrere Katholiken und Protestanten, welche „mit Inhalt und Tendenz des Briefes aufs Innigste einverstanden sind," eine Geldsammlung zu Gunsten Ronge's veranstaltet haben und worin er Gleichgesinnte zu weiteren Beiträgen auffordert. Dieser Aufruf erschien noch über dem Inseratenstrich, so daß bei gleichmäßiger Handlungsweise zu erwarten stehen mußte, daß eine etwanige Erwiderung an demselben Platze abgedruckt werden würde. Aber was geschieht? Ein Katholik, der eine ehrenwerthe katholische Gesinnung offenbart, sendet der Redaction einen kleinen Artikel, überschrieben: „zwei verschiedene Opfer," in welchem er unter Andern sagt: „daß, während die Wallfahrer ihr Opfer zu Gunsten der Trierer Kirche beitrugen," Herr Stanjek und seine Gleichgesinnten „ihr Opfer zu Gunsten eines Menschen beitragen, der seinem Nebenmenschen Aergerniß giebt und ihn verleumdet." Die Redaction versetzt nun diesen Artikel in die zweite Beilage der Nr. 261. vom 6. November mitten unter die Inserate, woraus zu ersehen, daß derselbe als Inserat auch honorirt werden muß. Wo ist nun hier die gleiche ehrenhafte Handlungsweise, die dem Grundsatz folgte: „Was dem Einen Recht, ist dem Andern billig?! — Mehrere katholische Bürger haben an die Redactionen beider hiesiger Zeitungen einen kurzen Artikel, in welchem auf die Lieblosigkeit und Rücksichtslosigkeit hingewiesen wurde, mit welchem der Rongesche Brief selbst „in den Bierhäusern öffentlich zum Verkauf ausgeboten" wurde. Zugleich wurde darin gesagt, daß nach einer amtlichen Mittheilung in Nr. 44. des Schlesischen Kirchenblattes Herr Ronge schon seit längerer Zeit suspendirt sei.

Die Schlesische Zeitung hatte diesen Artikel gar nicht aufgenommen, wie sie überhaupt bis dahin des Rongeschen Briefes noch gar nicht gedacht hatte. Man hätte glauben können, die Redaction wolle von diesem Machwerk keine Notiz nehmen, und wir hätten ein solches Verfahren rücksichtsvoll und ehrenwerth gefunden. Allein wir hatten uns getäuscht. Am Tage darauf, nachdem der Artikel der „mehren katholischen Bürger" zurückgewiesen worden war, brach die Schles. Zeitung plötzlich ihr Schweigen, und brachte am 6. November in Nr. 261. einen höchst verletzenden Artikel gegen die erwähnten kathol. Bürger. Damit war sie nun gleichfalls auf die Seite der Gegner der Kirche getreten, hatte aber zugleich auch das Urtheil über ihre etwaige Unparteilichkeit oder Parteilichkeit in der beregten Angelegenheit selber bestimmt. — Die „mehren kathol. Bürger" sandten nun an beide hiesige Zeitungsredactionen eine Entgegnung auf den Angriff der Schles. Zeitung, mit der Bitte, dieselbe in ihre Spalten aufnehmen oder im Verweigerungsfalle zurücksenden zu wollen. Zugleich erklärten sie sich bereit, die Insertionsgebühren, wenn es verlangt würde, zu zahlen. Die Redaction der Breslauer Zeitung schickte in zarter Berücksichtigung der Schlesischen Schwester den Artikel bald unter dem Vorgeben zurück: derselbe eigne sich mehr für die Schlesische als Breslauer Zeitung, weil jene den Angriff gebracht hätte. Die Redaction der Schlesischen Zeitung dagegen, alle Rücksicht bei Seite setzend, nahm die Erwiderung weder auf, noch remittirte sie dieselbe. Nach einem oder zwei Tagen darüber befragt, erklärte sie: die Entgegnung würde, wenn es gewünscht würde, gegen Insertionsgebühren aufgenommen werden. Wie nun, fragen wir, konnte die Redaction eine solche Antwort geben, da die „mehren kathol. Bürger" gleich bei Einsendung ihrer Erwiderung ihre Bereitwilligkeit, die Insertionsgebühren zu zahlen, erklärt hatten? Was aber soll man sich wieder von der Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit der Redaction für eine Vorstellung machen, wenn sie den Angriff, wie wir nach der Stellung des Artikels annehmen müssen, ohne Geldgebühren für die Aufnahme zu fordern, abdrucken läßt, die Entgegnung aber nur gegen Zahlung aufnimmt?! Nachdem nun die „mehren kathol. Bürger von Neuem die Insertionsgebühren zahlen zu wollen erklärt hatten, erschien endlich ihre Erwiderung in Nr. 265. der Schles. Zeitung vom 11. November, mitten unter den Inseraten, wo Niemand einen derartigen Artikel suchen wird. Das Alles aber geschieht unter der steten Aegide einer gleichmäßigen Handlungsweise gegen Katholiken wie Protestanten; unter dem steten Gerede von Liberalität und Freiheit und von Männern, denen Preßfreiheit ein gar erwünschtes Ding zu sein scheint. Nach solchen Vorgängen aber müssen wir annehmen, sie wünschen Freiheit der Presse nur für sich und ihre Sache, woraus freilich für alle diejenigen, die ihnen nicht unbedingt huldigen, Preßzwang oder besser: Preßverschluß hervorgehen würde. — Doch, wir wollen noch ein Beispiel anführen, um von Neuem zu erkennen, wie eine kathol. und kirchliche Stimme, die sich Einlaß in unsere Zeitungen erbittet, unbeachtet bleibt. Die Breslauer Zeitung vom 8. November brachte in Nr. 263. gleich Eingangs einen Artikel, in welchem der confessionelle Friede als bei uns in Allem zum Besten bestellt geschildert und dann gesagt wurde, daß höchstens einzelne „Turbulenten" Anlaß zu Kampf und Streit geben, an welchem jedoch die große Masse

des Volkes unberührt vorüber gehe. Diese „Turbulenten," hieß es weiter, hätten auch den Brief des Priesters J. Ronge, der als „eine donnernde Wahrheit auch die Harthörigen in Betäubung versetzt habe," dazu benutzt, ihn „zur Brandfackel des confessionellen Haders zu machen." „Mehre kathol. Bürger wären mit einer Annonce ins Feld gerückt, die ein ganzes Geisterheer von Ingrimm, Haß und Unverstand vor Augen führe," wogegen in dem Briefe des Ronge „auch nicht eine Spur von Lieblosigkeit gegen die Katholiken zu finden sei." Hierauf war am **9.** November eine Entgegnung, resp. Beleuchtung an die Redaction der Schles. Zeitung, mit der ergebenen Bitte um Aufnahme, oder im Verweigerungsfalle, um Rücksendung des Artikels geschickt worden. Es war darin im Interesse des confessionellen Friedens das Verfahren, besonders der Breslauer Zeitung, in der Rongeschen Sache beleuchtet, und der Redaction dieser Zeitung zu bedenken gegeben worden, daß, wenn sie nicht inne halte in ihrem bisherigen Rühmen der „donnernden Wahrheit," welche mit mehr Recht eine donnernde Unwahrheit genannt werden müsse, sie wohl selbst sich denen beigesellen müsse, welche „die Brandfackel des confessionellen Haders" unter die Parteien schleudern und die von ihr „Turbulenten" genannt werden. Dann wurde darauf hingewiesen, daß durch die Verbreitung des Rongeschen Briefes in der Masse des Volks, besonders durch Feilbieten desselben in Bierhäusern, der confessionelle Friede am meisten gefährdet werde, und daß endlich in der höchst einfachen Annonce der „mehren kathol. Bürger" nichts weniger als „ein ganzes Geisterheer von Ingrimm, Haß und Unverstand" enthalten sei. Die Schles. Zeitungsredaction hat nun aber bis heute, d. i. den **12.** November, jenen Artikel weder aufgenommen noch zurückgesandt und dadurch nicht nur einer gänzlichen Rücksichtslosigkeit gegen den Einsender sich schuldig gemacht, sondern auch wiederholt gezeigt, wie jede kathol. Stimme grundsätzlich unterdrückt werden solle.

Z.

Beuthen, in Oberschlesien. Die Bestrebungen des unterzeichneten Vereines sind immer noch dieselben; aber die Sympathieen der zur Mitförderung des oft kundgegebenen Zweckes Berufenen und Befähigten haben seit einem halben Jahre eine bedeutende Zersplitterung erlitten, nicht so sehr das durch Zwischenereigniß der Nüchternheitssache, sondern vielmehr durch die ernstlich beabsichtigte Begründung eines Kreislazareths hierselbst. Im Frühjahr war schon die günstige Aussicht vorhanden, das werdende Lazareth mit dem barmherzigen Schwesternstifte in ein schönes, großartiges Ganze vereint, unter dem Schutze der Wohllöblichen Kreisverwaltung belebt und segenreich wirken zu sehen; schon wollten die Unterzeichneten alle Sorge für ihren Vereinszweck dem Königl. Kreislandrathe allein anheimstellen, zumal, da Hoffnung winkte, daß noch in diesem Sommer wenigstens drei graue Schwestern aus Galizien hierher begehret werden und das Amt der Pflege unsrer armen Kranken in einem neuen Krankenhause beginnen würden.

Aber dieser tröstlich scheinende Umstand unsrer Vereinssache nahm plötzlich eine andere Wendung und die ganze Angelegenheit behielt ihr ursprüngliches Gesicht. Wir sind daher heute nur so weit vorwärts, als wir es zu Ostern waren, und die Wirksamkeit unseres Vereines bleibt nach wie vor lediglich durch milde Spenden bedingt.

Unverkennbar wollen beide hier im Werden begriffene Institute nur den Trost und die Genesung armer Kranken, und der gute Wille ihrer Gönner theilt sich nur nach der Ansicht über die möglichst beste Art der Verpflegung in den Krankenhäusern überhaupt. — Manche gönnen dem Kranken weltliche Pflegerhände, weil allem Klösterlichen abhold; Andre hingegen trauen die zärtlichste Sorgfalt für verlassene Leidende nur denjenigen Personen zu, die durch das heilige Ordensgelöbniß ausschließlich dem Krankendienste sich weihen. Besondere Huld für die erste oder zweite Ansicht läßt sich Niemandem abnöthigen. In Betreff der barmherzigen grauen Schwestern ist nur noch bemerkenswerth, daß sie mit dem gerechter oder ungerechter Weise verhaßten klösterischen oder mönchischen Wesen nichts gemein haben; denn sie leben nicht in einem eigentlichen Kloster, sondern dienen den Armen in aller Welt durch persönliche Leistung der schwersten Dienste.

Sogar das Haus, worin sie gemeinschaftlich leben und für ihren heiligen Beruf herangebildet werden, heißt nur zur Ungebühr ein Kloster; die richtige Bezeichnung für ein dergleichen Stift ist „Mutterhaus" oder Ordenshaus. — Eben so ungebührlich werden sie Nonnen oder Klosterfrauen genannt. Ihr wahrer Ehren- oder Spottname ist: „Schwestern der Barmherzigkeit". — —

Was darüber oder darunter vorkommt, rührt von Dankbaren oder Undankbaren, vielleicht nur von Kundigen oder Unkundigen her. Dem Reinen ist Alles rein.

Bald nach Beseitigung des Hin- und Herschwankens hinsichtlich der Vereinigung mit dem Kreislazareth kamen für unsre Vereinskasse ein: a) **6** Thl. **10** Sgr. durch Herrn Palm, von den Arbeitern der Davidhütte. b) **15** Sgr. vom Gensd'arm Beinlich. c) **2** Thl. vom allerersten hiesigen Jungfrauen-Rosenkranzvereine. d) **7** Thl. **7** Sgr. durch Herrn V. Lary in Ober-Glogau für Fastenkalender. e) **5** Thl. vom Pfarrer Caspar Hoffmann aus Grottkau für Fastenkalender. f) **5** Thl. vom Pfarrer J. Wermund in Herzogswalde für Fastenkalender und als milde Habe. g) **1** Thl. von der Frau Krappe aus Grottkau. h) **30** Thl. **15** Sgr. Zinsen vom Stockkapitale. i) **5** Thl. vom Pfarrer Golda in Kochlowitz. k) **5** Thlr. vom Pf. Preuß in Miechowitz, als Spende und für Kalender.

Die zu Gunsten des Vereines geziemend nachgesuchte gnädige Bewilligung der Postfreiheit für Correspondenzen und mancherlei Versendungen im Interesse der sich heranbildenden Barmherzigen-Anstalt ist uns einstweilen nicht zu Theil geworden, so lange die Vereinskräfte nicht bedeutender sind, als die seitherigen Nachweisungen darlegen. Darum ist unser Dank für die angelangten milden Gaben zugleich eine vertrauensvolle Erneuerung der Bitte um fernere thätige Bewährung der Gewogenheit zu unserem gewagten Unternehmen.

Pfarrer Herr Stabik in Michalkowitz hat die Güte, den Ertrag des durch ihn ins Polnische übersetzten und zum Drucke bestimmten Schriftwerkes: „Gerambs Pilgerreisen" unserer Vereinskasse zuzusichern.

Beuthen, den **13.** August **1844.**

Der Verein für Einführung der barmherzigen Schwestern.

Schaffraneck. Gsell. Rzychon. Storka. Niesel. Jacob. Sorauer.

Groß-Chelm, **22.** September. — Heute feierten die Glieder des Enthaltsamkeits-Vereines hiesiger Parochie ein feierliches Dankfest. Tief gefühlter Dank wurde Gott gebracht für die Gnade, deren augenscheinliche Wirkung der Verein ist, und alles flehte zum Erlöser um ferneren Beistand zur beharrlichen Ausdauer und segensreichen Beendigung in dem ebenso nothwendigen, als heilsamen Werke. Es ist ein Jahr, daß hierselbst die kanonische General-Kirchen-Visitation stattgefunden. Noch wird von Allen die freudige, fromme Stimmung empfunden, in welcher damals der Hochwürdigste Weihbischof empfangen ward; heute war es dieselbe zu Gott hindrängende Stimmung, in welcher sich die Vereinsglieder im Gotteshause versammelten.

Wenn vor einem Jahre alle Herzen um den bischöflichen Segen flehten, so fühlten sie heute in der lebendigsten Rückerinnerung das heißeste Verlangen, dieselben geweihten Hände des allgeliebten Hochwürdigsten Weihbischofs möchten das neu entstandene Werk segnen und vom Himmel eben so gutes Gedeihen erbitten, als sie voriges Jahr bei Ertheilung der heiligen Firmung Bestärkung im Glauben erbaten. Ueberall, wo Enthaltsamkeits-Vereine sich gebildet, thut nichts mehr Noth, als Bestärkung in dem einmal gefaßten Entschlusse. Wer durch eigene Anschauung des früheren Volkszustandes die Nothwendigkeit einer Umschaffung erkannte, der wird nach geschehener Umschaffung keinen anderen Wunsch in sich tragen, als den der Beharrlichkeit. Der frühere Volkszustand ist von jenen einzelnen Unglücklichen, in denen er sich besonders kund gab, weit mehr bejammert worden, als der mitleidsvolle Beobachter ihn schildern konnte, und den früheren Zustand hiesiger Parochie in Beziehung auf die eingetretene Umänderung beschreiben zu wollen, dürfte einigen Verdacht des Selbstlobes erwecken: als wolle man die verwandte Mühe durch das Schwarz dagewesener Verhältnisse in helleres Licht bringen. Es genügt hinreichend zu sagen, daß der Branntwein auch bei uns gebieterisch alle Volksverhältnisse beherrschte. Die hier bestehende Gelegenheit des Schleichhandels, in Verbindung mit mehreren noch jetzt daseienden polizeilichen Mißständen und früheren seelsorgerlichen Wirren gab der allgemein verbreiteten Pest Nahrung in täglich größeren Portionen. Doch bleibe die Vergangenheit begraben; man würde durch fortwährende Auffrischung derselben nur zu sehr den schwerfälligen Deutschen verrathen, der im Kampfe mit seinem Feinde unter endlosen Schilderungen des unbedeutenden Sieges, den er gestern über ihn erfochten, heute den mächtigeren, nahe stehenden Feind nicht sieht. Rüstiges Vorwärtsstreben in der Enthaltsamkeitssache ist jetzt Hauptzweck.

In hiesiger Parochie rief der Pfarrer am Himmelfahrtstage Christi in einer eindringlichen Predigt seine Parochianen zur Bildung eines Enthaltsamkeits-Vereins auf; das Volk urtheilte selbst, erkannte dessen Nothwendigkeit, wünschte dessen gute Wirkungen und leistete im freien Entschlusse das Gelübde der Nüchternheit, so daß von hiesigen **3200** Communikanten bis heute an **3000** dem Vereine bereits beigetreten waren. Täglich bekam man von demselben eine bessere Meinung und fühlte sich ihm ganz ergeben. Ueberall erhoben sich Stimmen: „wie schön es jetzt doch sei," und die vom Branntwein am meisten mitgenommenen, jetzt aber nüchternen Menschen hatten nur die eine Klage: „o wäre dieser Segen schon früher über uns gekommen! Unsere Ehe wäre nicht zerrüttet, Haus und Hof nicht verwüstet." Trotz mancher Hindernisse wuchs der Verein von Tag zu Tag. Erfreuend ist es, wenn manche Einfluß übende Person Verzicht leistet auf den Ertrag, den die Trunksucht gebracht, und wenn sie die gute Sache fördert. Darum sei auch hier dem Reichsgrafen Herrn v. Arco auf Kopciowitz aller Dank gesagt, daß er die unter seinem Befehl stehenden Leute ernstlich mahnte, dem Nüchternheits-Vereine beizutreten. Eine Ehre ist's bei uns, Mitglied des Vereines zu sein, Schande trifft jeden, der nicht beitritt. Kein Fanatismus ist dieß, freilich auch nicht die moderne Dumpfheit, die der von ihr Affizirte Aufklärung nennt. Es ist sehr natürlich im wirklich sittlichen Volke, daß dasselbe mit einem Feinde des Enthaltsamkeits-Vereines keine Gemeinschaft haben will, und dieß ihm verargen zu wollen, ist bei wahrer Sittlichkeit und Religiosität nur unnatürlich. Zu dauernder Erinnerung und fester Zusammenhaltung kaufte sich hiesiger Verein eine Fahne, als mehrere Mitglieder desselben zum Geburtsfeste Mariä nach Czenstochau wallfahrteten, um zu jeder Zeit unter die Fahne der Nüchternheit zu rufen. Auch sammelten die Vereinsglieder Gaben, dafür ein neuer Ornat angeschafft wurde. Jeder freuete sich auf das bevorstehende Dankfest, welches den Schlußstein dem Vereine geben sollte. Dieß ward heute feierlich begangen. Alles schmückte sich aufs Festlichste, als wolle man den neu angezogenen Menschen symbolisiren. Die kleine Kirche konnte die Herbeieilenden nicht fassen, unter freiem Himmel mußte die Dankrede gehalten werden. Zu dieser war der schätzenswerthe Reformat Stephan Brzozowsky geladen. In klarer, überzeugender Schilderung zeigte er den Contrast zwischen Trunksucht und Nüchternheit, herzlich und ergreifend war seine Aufforderung zur neu erstandenen Nüchternheit. Bestärkung der Vereinsglieder in ihrem Vorhaben und Bewegung der noch außerhalb Stehenden zum Beitritt war der Segen seiner Worte. Noch 140 Personen nahm er nach beendigter Rede in den Verein auf, so daß jetzt ein Branntweintrinker zu den Seltenheiten gehört, wie ehedem ein Nüchterner. Ein feierliches Hochamt mit ausgestelltem Hochwürdigsten vereinte die Herzen Aller zum einmüthigen Dankgebete, das zugleich die aufrichtigsten Bitten um Beistand für den Enthaltsamkeits-Verein in sich schloß. Darauf eine Prozession um die Kirche, wobei die Fahne des Vereines und das geschmückte, auf einem Kissen vorangetragene Buch, welches die Namen sämmtlicher Vereinsglieder enthält, die äußeren Zeichen waren, was für ein Fest gefeiert wird. Das Te Deum bildete den Schluß, und auf den Knien empfing die versammelte Gemeinde den Segen des Erlösers, der befruchten soll das Streben des schwachen Menschen. Es war das schönste Freudenfest, das der Gemeinde ein neues Leben eröffnen soll, ein Triumph der Nüchternheit über die Trunksucht mit ihrem bösen Gefolge. Doch war dieß Fest nur erst der Anfang eines neuen Lebens, das noch viele Sorgen übrig läßt. Die Stätten des alten wüsten Lebens stehen noch da inmitten des nüchternen Volkes, gleich ausgebrannten Vulkanen, an deren Fuße die schönsten Gärte sich kultiviren lassen. Noch sind diese nicht kultivirt. Doch ist der Anfang gemacht, und ein Auswurf des alten bösen Elementes ist nicht so leicht zu fürchten. — So stehen wir denn an dem Ziele, zu welchem so mancher Gattin Thränen, so manches greisen Vaters Jammer den Weg erst bahnen mußten. Ist's auch betrübend, daß jeder sittlichen Wiedergeburt namenloses Elend vorgehen muß, so wird doch das christliche Herz aufrecht erhalten durch das sichtbare Walten der göttlichen Fürsehung. Wir Menschen glaubten nicht, das erreichte Ziel wirklich erreichen zu können. Auch war es nicht unsere Macht, die wirkte, der Geist kennt eine andere, und auf diese laßt uns bauen. Doch aber dürfte man zu dem Wunsche berechtigt sein, daß etwas zu engerer Verbindung geschehe. Manche böse Widersetzlichkeit, dort, wo man das Gegentheil erwarten sollte, würde vielleicht aufhören, die gute Sache wenigstens nicht verzögern. Es bleibt auch nicht immer bei einer gewissen Lauheit, sie geht oft in bösartiges Aergerniß über, und bei uns, die wir an verschiedenen Grenzen sind, und die vor allen Energie, in der guten Sache nöthig haben, kamen von dort, wo es Pflicht ist, in der Seelsorge stets den nöthigen Impuls zu geben, bis heute nur einige nichts sagende Phrasen zum Vorscheine.

(Schluß folgt.)